

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic
grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 57 (1997-1998)

Heft: 8: Wirtschaftstauglichkeit Jugend - jugendliche Wirtschaft? :
Schulrealität hat mit wirtschaftlicher Realität nur wenig zu tun

Artikel: Die Schule, ein Teil der Wirtschaft : wir erfüllen viele Forderungen der
Wirtschaft

Autor: Brenn, Erhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-357310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir erfüllen viele Forderungen der Wirtschaft

Die Schule, ein Teil der Wirtschaft

Die jetzige, angespannte Wirtschaftslage geht auch an der Schule nicht spurlos vorbei. Doch genau so, wie ein angeschlagenes Unternehmen seine Anstrengungen bei der Forschung und beim Marketing vergrössern sollte, darf nicht auf Kosten der Bildung gespart werden. Auch die Schule ist ein Teil der Wirtschaft und leistet einen wichtigen Beitrag an die Zukunft unserer Gesellschaft. Durch unser Interesse am Wirtschaftsleben und gegenseitiges (!) Wohlwollen und Anerkennung helfen wir den SchülerInnen, den Weg ins eigene Berufsleben vertrauensvoll zu gehen. Der Weg dorthin beginnt bereits im Kindergarten.

Die Schule als Übungsfeld für den Alltag

Die Schule ist neben der Familie der Ort, an welchem sich das «wirkliche Leben» in einem geschützten Rahmen abspielt. Hier werden sehr viele Fähigkeiten geübt, die die SchülerInnen im Alltag – und später im Beruf – brauchen.

Erhard Brenn, Reallehrer in Thuisis

Dabei werden sie von Lehrerinnen und Lehrern betreut und begleitet, die für ihre Altersstufe ausgebildet sind. In der Schule lässt man den Kindern die nötige Zeit, um im wahrsten Sinne des Wortes zu wachsen.

Allmählich können sie ihr Wissen erweitern, nicht nur im schulischen, sondern auch im sozialen Bereich. Sie können das Zusammenleben mit den verschiedensten Menschen üben. Sie dürfen Fehler machen, ohne um ihren «Job» bangen zu müssen, sie lernen die Zeit einteilen und Belastungen zu ertragen. Eltern und Lehrer/innen sind dabei die wichtigsten Bindeglieder zur «wirklichen Welt» und werden die Jugendlichen in vielen Gesprächen

oder mit geeigneten Medien darauf vorbereiten.

Einfluss der Wirtschaft auf die Schule

Durch die Kontakte von Lehrer/innen und Eltern zur Wirtschaft passt sich die Schule automatisch den Anforderungen an, die durch die Berufswelt, aber auch durch unsere Kultur, an uns herangetragen werden. Die Einführung der Informatik in der Oberstufe ist wohl das aktuellste Beispiel dafür. Hingegen wurde das Technische Zeichnen vom obligatorischen in den Wahlfachunterricht verbannt. Wünsche und Erfahrungen aus der Privatwirtschaft wurden im neuen Lehrplan berücksichtigt.

Mit aufwendig gestalteten Unterrichtsmaterialien bemühen sich diverse Unternehmen und Organisationen, ihre Anliegen in den Unterricht einfließen zu lassen: Post und Versicherungen, Kunststofftechnologie und Kernkraftwerke, Genmanipulation und Artenschutz sind nur einige Beispiele. Daneben gibt es Veranstaltungen und Betriebsbesichtigungen, welche sich vor allem an die Lehrer/innen richten.

Schule und Wirtschaft gemeinsam

Der pädagogische Auftrag der Schule und die berechtigten Anliegen der Wirtschaft lassen sich ohne weiteres miteinander vereinbaren. Eine einseitige Ausrichtung auf allzu idealistische Ziele sind ebenso verfehlt wie der Leistungsdrill in gewissen Klassenzimmern. Neben dem Vermitteln des Unterrichtsstoffes wollen wir versuchen, die SchülerInnen mit vielen täglichen «Kleinigkeiten» für das spätere Leben zu sensibilisieren: Sich selber an einer gelungenen Arbeit freuen (auch ohne Note!), beim Wochenplanunterricht die Zeit selber einteilen, sich gegenseitig helfen, Pläne und Anweisungen lesen, sie an der Bohrmaschine eine Schutzbrille tragen lassen, auf exakter Arbeit bestehen, auch Enttäuschungen verkraften und Hindernisse überwinden lernen. Damit erfüllen wir schon sehr viele Forderungen der Wirtschaft, welche Teamfähigkeit, Kreativität, Flexibilität, Selbstständigkeit und Leistungsbereitschaft erwartet.

Die aktuellen Anforderungen der Wirtschaft können wir kennenlernen, indem wir offen und interessiert auf andere Berufsleute zugehen: Gespräche in Vereinen, Restaurants etc., Mitarbeit in Kommissionen, Publikationen, Betriebsbesichtigungen etc. Oft unterschätzen wir die Wirkung eines Gesprächs, das wir so ganz nebenbei mit Leuten aus der Wirtschaft führen.

Dabei können wir auch gewisse Klischeevorstellungen beiseitigen, wenn wir positiv über

unsere SchülerInnen reden. Wenn wir hervorheben, dass es bei vielen Berufen keine Rolle spielt, ob jemand die Real- oder die Sekundarschule besucht hat, dass wir mit Ausländerkindern gute Erfahrungen machen, dass aus schwierigen SchülerInnen ausgezeichnete Berufsleute wurden.

Bei Erkundigungen nach einzelnen SchülerInnen müssen wir allerdings den Persönlichkeitsschutz des Einzelnen beachten! Trotzdem darf es nicht sein,

die Berufswahl vorbereitet. Ich möchte nun das Vorgehen an unserer Realschule aufzeigen: In der 1. und 2. Real wird eine Deutschstunde pro Woche für den Berufswahlunterricht eingesetzt.

Im 1. Jahr befassen wir uns vor allem mit der Ich-Findung, bei welcher die SchülerInnen sich und ihre Interessen und Fähigkeiten kennenlernen. Auch das soziale Verhalten wird untersucht.

Im 2. Jahr werden die einzelnen Berufsfelder angeschaut,

Auch die Auswertung der Fragebogen und des Tagebuchs, das von allen SchülerInnen geführt werden muss, die Berichte der Lehrbetriebe und das Gespräch mit den einzelnen SchülerInnen bringen mir die Berufswelt mit ihren Anforderungen etwas näher.

Schliesslich üben wir das Verfassen von Bewerbungsschreiben, besprechen die Erläuterungen zum Lehrvertrag mit den Hinweisen auf die Berufsschule, Rech-



dass ein Bündner Unternehmen auf das Einholen von Lehrerreferenzen verzichtet: «Der Rücklauf unserer Fragebogen hielt sich mit 40 % in Grenzen... Es dauert viel zu lange, bis die Unterlagen bei uns eintreffen... Einige Unterlagen erhielten wir sogar nach der abgeschlossenen Auswahl zurück.» Ein für uns Lehrer eher peinlicher Bericht, da es dabei um die Zukunft unserer SchülerInnen geht. Zur Zusammenarbeit gehören immer zwei Seiten.

Berufswahlunterricht

In manchen Schulen werden die SchülerInnen ganz gezielt auf

den eigenen Interessen zugeordnet. Betriebe werden besichtigt, Berufe erkundet. Im Frühling findet dann eine obligatorische Schnupperlehrwoche statt. Diese Woche ist für die ganze 2. Realklasse gleichzeitig. Es kann also gezielt darauf hin gearbeitet werden, die SchülerInnen können vorher und nachher ihre Erlebnisse und Gefühle austauschen, die Lehrperson hat Zeit, die SchülerInnen am Arbeitsplatz zu besuchen. Hier ergeben sich für mich ausgezeichnete Einblicke in Betriebe aller Art und interessante Gespräche mit Lehrmeistern und Lehrmeisterinnen.

ten und Pflichten eines Lehrlings. Ich weise auf die wichtigsten Punkte eines Bewerbungsgesprächs hin. Im vergangenen Herbst haben meine 3. Real-SchülerInnen ein Bewerbungsdossier angelegt. Damit mussten sie sich bei einem Bekannten von mir zu einem Bewerbungsgespräch einfinden. Seine anschliessenden Tips und Erfahrungen aus der Berufswelt werden der ganzen Klasse wohl noch eindrücklich in Erinnerung sein. Auch Berichte von ehemaligen SchülerInnen über ihre Erfahrungen in der Lehre sind eine gute Vorbereitung auf den Umstieg ins Berufsleben.

Umstellung von der Schule zum Beruf

Die Umstellung von der Schule zum Beruf ist für viele SchülerInnen nicht einfach: Früh aufstehen, langer Arbeitsweg, keine Pausen, kurze Mittagspause, die Aufgaben für die Gewerbeschule nach einem langen Arbeitstag und viel weniger Ferien. Auch die verlangten Leistungen sind sehr unterschiedlich: Von eintönigen Putz- und Schleifarbeiten bis zu äusserster Präzisionsarbeit, von unterwürfigem Gehorsam bis zu grosser Selbständigkeit mit der dazu gehörigen Verantwortung gibt es wohl alle Variationen. Dazu kommt noch das ungewohnte Arbeitstempo und die «Rat-Schläge» (!) der «erfahrenen» MitarbeiterInnen.

Doch zuerst gilt es, eine Lehrstelle zu finden! Über die Aussagekraft von Zeugnisnoten ist schon viel diskutiert worden. Kann man aus den Noten Rückschlüsse auf das Arbeitsverhalten machen? Die Untersuchungen eines Betriebes im Jahre 1993 ergaben, dass bei den KV-Lehrlingen diejenigen mit den besten Schulzeugnisnoten auch die besten Lehrabschlussprüfungen ablegten. Wer trotz eines schlechteren Schulzeugnisses die Lehre machen konnte, bekundete

auch in der Lehre grössere Mühe, während die mittelmässigen SchülerInnen gute bis sehr gute Schlussleistungen zeigten. Diese Erfahrungen zeigen jedoch bloss eine Tendenz auf, Ausnahmen, meist positiver Art, könnten viele genannt werden. Das Fazit des Arbeitgebers war, dass bei einer grossen Zahl von Bewerbungen weiterhin zum Teil auf Grund der Zeugnisnoten vorselektioniert wird. Zum Glück stehen nicht bei allen Berufen die schulischen Leistungen im Vordergrund, doch werden es schlecht vorbereitete SchülerInnen nicht leicht haben, ihren Traumjob zu finden.

Beim genannten Betrieb stehen allerdings nach der Vorselektionierung nicht mehr die schulischen Leistungen im Mittelpunkt. Bei der Aufnahmeprüfung wird das Gesprächsverhalten, die Organisation und Kreativität beim Lösen einer Aufgabe und die Arbeit in einem Team untersucht; Fähigkeiten, die in der Schule auch gefördert werden sollten.

Einfluss der Schule auf die Wirtschaft

Die Schule ist eine Institution, die nicht von irgendwelchen Wirtschaftsunternehmen abhän-

gig ist. Deshalb müssen wir uns in erster Linie für das Wohl des Kindes einsetzen. Wir müssen vermehrt an die Öffentlichkeit treten: Wir müssen darauf hinweisen, wie wichtig es ist, in einer harmonischen Umgebung aufzuwachsen. Dazu gehört eine freundliche Atmosphäre, in welcher die SchülerInnen immer noch Kinder sein dürfen. Aber auch für die Stärkung der Familie müssen wir eintreten, für familienfreundliche Arbeitszeiten, Teilzeitstellen auch für Väter, Elternschulung. Das Interesse der Familien darf nicht hinter die Forderungen der Wirtschaft zurücktreten (z.B. Sonntagsarbeit).

Wir müssen andere Werte hervorheben, neue Wege aufzeichnen. Diese können sehr wohl mit den Anliegen der Wirtschaft im Einklang sein. Ob Manager oder Putzfrau, Automechanikerin oder Hausmann, jeder Mensch hat seine Aufgabe in unserer Welt. Das Ziel von LehrerInnen und Eltern soll es zwar sein, die Schüler und Schülerinnen auf das spätere Leben vorzubereiten, doch gehört dazu nicht nur eine berufliche Karriere. Sie sollen sozial denken und handeln, selbständige und kritische Staatsbürger werden, die es auch wagen, unbequeme Fragen zu stellen. Auch musische und kreative Fähigkeiten werden gefördert und – hoffentlich – eine positive Lebenseinstellung vermittelt. Wenn wir den Jugendlichen solche Grundwerte mit auf den Weg geben können, wird sich das auch auf die Berufswelt auswirken: Freundliche und respektvolle Zusammenarbeit mit Arbeitskolleginnen und -kollegen, ein farbigere Arbeitsplatz, schonender Umgang mit der Natur, kein «Mobbing», weniger psychisch bedingte Krankheiten – und dies alles trotz guter Arbeitsleistung.

Unsere SchülerInnen sind die Wirtschaftsbesse von Morgen, und wir wollen ihnen mit gutem Beispiel vorangehen!

